



Zieldifferent lernen im inklusiven Mathematikunterricht für Kinder mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“

S

ie haben sich schon sehr früh dafür interessiert, in einer Integrationsklasse – wie es vor ca. 20 Jahren hieß – Kinder mit und ohne Handicap unterrichten zu können. Was hat Sie dazu bewogen?

Es gab mehrere auslösende Momente: Das Anliegen der Familie eines Kindes mit Down-Syndrom in unserem Schulbezirk, meine persönliche Vorgeschichte durch private Verbindungen zur in Duisburg beheimateten Schule für Schwerhörige, meine erste Staatsarbeit über ein dort angelagertes Thema, lange Hospitationen an dieser Schule, dort Erfahrungen mit mehrfach behinderten Kindern, deren hervortretende Beeinträchtigung die Hörbehinderung war, darunter auch Kinder mit Conterganschädigungen verschiedenster Ausformungen oder mit spastischen Lähmungen.

Sie haben Kinder im Mathematikunterricht auch zieldifferent unterrichtet, z.B. Kinder mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Welche Erfahrungen haben Sie bzgl. des Mathematiklernens gemacht? Lernen diese Kinder ganz anders Mathematik als die Regelkinder?

Alle Kinder bringen unterschiedliche Voraussetzungen für das Mathematiklernen mit – nicht nur die GU-Kinder. Oft fehlt es an ganz grundlegenden Erfahrungen, die Kinder bereits im Spiel erwerben können: das Abzählen und Austeilen von Karten oder Murmeln, das Würfeln mit dem Erkennen von Zahlbildern, das Setzen und somit dem Zahlbild entsprechend sich Vorwärtsbewegen, aber auch motorische Fähigkeiten wie Hüpfen, Springen, Balancieren und Klettern sind meiner Einschätzung nach für das Mathematiklernen von unschätzbarem Wert. Gerade bei Kindern der Förderschwerpunkte Lernen oder auch der körperlich-motorischen Entwicklung fehlen oft die so wichtigen Alltagserfahrungen und lassen sich mit erschwerten

Mathematiklernen in Verbindung bringen. Aufgrund dieser Ausgangslage ergibt sich für den Mathematikunterricht deshalb häufig ein ganz anderer Ansatz: Anschauen, Anfassen, Einbeziehung von Motorik, bevor überhaupt abstrakt im eigentlichen Sinne „gerechnet“ werden kann. Mit fördernden und stützenden Maßnahmen lassen sich die Fertigkeiten entwickeln – in besonderer Erinnerung ist mir ein Mädchen, das alle Einmaleinsreihen fließend beherrschte, wenn sie dabei hüpfen konnte, im Sitzen aber kaum in der Lage war, diese abzurufen.

Inklusion bedeutet: Teilhabe ermöglichen. Unter welchen Bedingungen kann das im Mathematikunterricht gelingen, wenn einzelne Kinder zieldifferent unterrichtet werden?

Zieldifferenter Unterricht bedeutet: Anforderungen werden auf unterschiedlichem Niveau – zwischen Bereitstellung von Anschauungsmaterial, Handlungsorientierung bis hin zur anspruchsvollen Abstraktion – gestellt. Oberstes Ziel inklusiven Arbeitens ist es, Möglichkeiten zum Lernen an einer gleichen Themenstellung zu schaffen: Aufgaben sollten so gestellt werden, dass der Schwerpunkt zwar gleich ist, Kinder sich aber in einem Zahlenraum von niedrig bis erweitert bewegen oder beim Rechnen mit Geld vom konkreten Legen mit Münzen über niedrige Beträge bis hin zur Kommaschreibweise arbeiten können. Die Unterstützung und Zusammenarbeit mit Regelkindern sollte von Anfang an angeleitet und immer eingeplant werden. In den Präsentationsphasen ist es unverzichtbar, Kindern, die auf dem unteren Niveau gearbeitet haben, Raum zur Darstellung ihrer Leistungen zu geben, um von dort den Bogen zu den anschließenden, erweiterten Rechnungen und Lösungen der anderen Kinder zu schlagen.

Können Sie sich an eine ganz besonders positive Erfahrung im inklusiven Mathematikunterricht erinnern?

Eine Erfahrung, die ich nicht nur im Mathematikunterricht gemacht habe: Wir alle wissen ja, dass viele Kinder immer wieder betonen: „Schule ist ja schön, nur die Hausaufgaben stören.“ So war es für mich

immer eine Frage, wann denn endlich einmal die so genannten Regelkinder protestieren würden, die eindeutig erkennen konnten, dass ihre Hausaufgaben sich vor allem im Umfang deutlich von der Hausaufgabenmenge der Integrationskinder unterschieden. Der Protest aber blieb aus und so thematisierte ich am Ende von vier Grundschuljahren in einem Klassengespräch selber diese Frage. Mich überraschte die Antwort eines recht leistungsstarken Jungen – und sie blieb mir bis heute im Gedächtnis: „Ach, weißt du, Frau Happe, wir haben nicht protestiert, weil die sich dafür genauso anstrengen müssen, wie wir für unsere Aufgaben.“ Wenn diese Sichtweise das Ergebnis allen integrierenden Unterrichts ist, dann scheint er für mich gelungen zu sein.

URSULA HAPPE
ist Grundschullehrerin im
Gemeinsamen Unterricht

